

Die Kreuzung

Es war eine süße Stimme, so sage ich dir, er vernahm sie und es wurde Gold. Und doch, ist nichts geschehen, außer, dass er nun etwas wusste, etwas, das alles veränderte. Es ist eine Geschichte, die in einer Stadt begann, an einem lauen Tag im November, die Sonne stand schon sehr hoch und morgens schlichen dichte Nebelschwaden durch die Wälder und ließen hie und dort seidige Tropfen zurück. An einem dieser Tage, wurde sich Jonathan bewusst, dass er vor einer wichtigen Kreuzung in seinem Leben stand, und er hatte Angst, denn ob rechts, links oder geradeaus, er hatte keine Ahnung, wie der Weg nach dieser Kreuzung weiterführte. Diese Ungewissheit raubte ihm jeden klaren Gedanken, sodass er sich ihr nicht nähern konnte. Er erledigte nur mehr die notwendigsten Dinge und lebte Tag um Tag, doch immer zögerlich, denn die schwere Last drückte ihn nieder und machte sein Leben öde und steif. Die Menschen in seiner Umgebung sahen ihn besorgt an und meinten, dass er sehr grau und fahl geworden war. Jonathan nickte daraufhin, setzte ein schwächliches Lächeln auf und mühte sich ab sofort den grauen Schleier seines Daseins besser zu tarnen, in dem er versuchte es allen recht zu machen, um makellos zu sein. Es verging sehr viel Zeit, und er entwickelte ein besonderes Geschick, Fassaden zu bauen und damit in seiner Umgebung zu glänzen, er arbeitete hart und erlangte großen Reichtum. Bald standen auf grau bedruckten Plakaten, in groß geschriebenen Buchstaben „Die Zauberformel zu Ruhm und Erfolg, JONATHAN ERZACHS Erfolgsgeheimnis“. Sein erstes Buch ging in Druck und verkaufte sich tausendfach, sein Imperium mochte sich sehen lassen, wie er es erschaffen hatte, war in diesem Buch kurz und knapp beschrieben als „Ich fing an Stein um Stein mein Reich zu bauen, so dass es zum Triumphurm wuchs, der bis in den Himmel reichte“. Doch was niemand wusste, war, dass Jonathan ihn nur erbaut hatte, um die Kreuzung hinter dem Turm nicht mehr zu sehen, denn noch immer in einem Meter Entfernung von ihm, strahlten sanft drei Abzweigungen. Dort standen sie, die Gedanken, die ihn jagten, die er zum Schweigen gebracht hatte, auf jeden Fall so lange, bis sich eines Tages ein Sturm von der Küste, nördlich zusammengebraut hatte und langsam landeinwärts zog. Alle flohen in ihre Häuser, so auch Jonathan, der sich in seinen Turm begab. Es wurde schwärzlicher und dunkler, starke Böen zogen eine nach der anderen über die Stadt, vermischten sich mit Hagel, peitschenden Regenergüssen und schaurigen grell aufleuchtenden Blitzen am Himmel. So ein Gewitter, wie in dieser Nacht hatte keiner der Bewohner je erlebt, doch war kein einziges Haus zu Schaden gekommen, nur der Turm des Jonathans, lag wüst in Stücke zerschlagen auf dem Boden. Als sich dieser umsah, die Scherben seines Triumphes am Boden liegend betrachtete, wurde er

grimmig und zornig, nahm seine Sachen, drehte sich dem Westen zu und verließ seine Heimat. Am Hafen, am äußersten Spitz des mittleren Kontinents, verließ er das Festland als Matrose und umreiste die Ozeane, zog von einem Ort zum anderen, ohne jedoch den Wunsch zu haben, wieder das Festland zu betreten. Wenn schon, sagte er sich, als seine Kumpel, immer öfter, am Land einen festen Standort aufsuchten, sich niederließen und sesshaft wurden, Jonathan war der See treu und fühlte sich dem Gewässer immer stärker verbunden. Dem Kapitän war er ein guter Freund geworden und als dieser starb, übernahm er das Steuerrad und lenkte das Schiff wild, aber wohl erfahren durch die See. Eines Tages betrat ein Mann in Jeans, Hemd und einem dunklen verschlissenen Rucksack das Schiff, der es verstand die Menschen an Board mit viel Fantasie und Wortgewandtheit zu unterhalten. Er begleitete Jonathan auf all seinen Reisen und wurde ihm langsam aber doch ein wichtiger Freund und Vertrauter. Sie redeten über Vergangenes, über die Gegenwart und über die Zukunft, tauschten ihre Erfahrungen aus und witzelten über Geschehnisse an Board. Die Zeit verging und es wurde Herbst und der Wind wurde kälter und die See rauer. Sie waren weit draußen, als sie sich entschlossen vor Wintereinbruch nochmals an Land zu setzen um Vorräte einzulagern. Kurz nachdem sie eingetroffen waren, fragte sie ein Mann um Überfahrt und sie willigten ein. So stieß eine Gruppe an Menschen zu ihnen, die die eisigen Nächte überdrüssig geworden waren und die sich in wärmeren Gebieten erholen wollten. Eine junge, hübsche Frau war unter ihnen, deren warme, sanftmilde Ruhe dem Wanderer an Jonathan Seite sogleich auffiel. Er sorgte sich sehr um sie und als sie nach drei Wochen Seefahrt wieder das Festland erreichten, verließ er mit ihr gemeinsam das Schiff. Danach fühlte sich Jonathan einsam, einsamer als er es sich je eingestehen wollte, die Nächte wurden ihm kalt, das Wasser wurde ihm trostlos und der Himmel über ihm erdrückte sein Gemüt immer stärker, so dass er beschloss, nach vielen Jahren der Seefahrt wieder festen Boden unter seinen Füßen spüren zu wollen. Der nächste Anlegepunkt den sie erreichten, wurde der Ort, an dem er die See verließ.

Auf seinem Rücken trug er seine wenigen Habseligkeiten, die er noch besaß und wanderte quer das Land einwärts, betrachtete die Gebirgszüge und entschied sich, einen Bergführer aufzusuchen, der mit ihm über das Gebirge ging. Er fand sehr schnell jemanden, der ihn führen wollte und so marschierten sie los. Es war gerade Frühling geworden, und der Duft zarter Blumen stieg dem Berg hoch und Jonathan schloss die Augen und atmete tief ein. Viele Stunden gingen sie bei schönem Wetter bergauf und genossen die angenehme Luft. Als es dunkel zu werden begann, bauten sie ihr Zelt auf und schliefen rasch ein. Mitten in der Nacht jedoch fuhr Jonathan auf, sein Tourengänger stand in hektischer Bewegung vor ihm und

deutete ihm schnell mit zu kommen, Jonathan erschrak sehr als er sah, dass der Winter über Nacht zurückgekehrt war, weiße schwere Flocken fielen vom Himmel. Schnell, mahnte der Führer ihn nochmals und deutete zu den Felsen über ihnen, die sie hochsteigen mussten, da talabwärts der Schnee schon zu hoch zu liegen gekommen war. Sie mühten sich beide sehr ab, und es wurde ein Kampf um jede Minute, das Wetter wurde immer schlechter. Eisige Winde fuhren über die Felsen, machten ihnen das Vorankommen schwierig und trieben sie an ihre körperlichen Grenzen. Immer wieder zog sie der Sturm in die Tiefe und sie mussten sich mit großer Anstrengung hoch kämpfen. Schließlich war es nur noch eine letzte Anhöhe, die sie zu bewältigen hatten, über ihr befand sich eine Schutzhütte. Als sie diese sahen, machte sich Erleichterung in ihren Gesichtern breit und mit letzter Kraft zogen sie sich über die Felsen und wankten von dem Sturm gepeinigt in die sichere Unterkunft. Nie hatte sich Jonathan schwächer und erlegener gefühlt als auf diesem Berg, und so schlief er benommen und kraftlos ein und wachte erst viele Stunden später, als die Sonne über sein Gesicht tänzelte, auf. Draußen war es angenehm mild, der Sturm war abgezogen und glitzernd vom Licht der Sonne, strahlte der Schnee. Jonathan schaute in die Ferne, sah die Wälder und das Dorf, von wo aus er den Aufstieg genommen hatte. Er wurde sehr nachdenklich und bemerkte, wie sehr er seine eigene Heimat vermisste, er wollte wieder zurückkehren.

Doch nun begann der Abstieg. Er ging locker und leicht bergab, denn all sein Gepäck hatte er in der Nacht zurücklassen müssen. Als sie im Tal angelangt waren, verabschiedete er sich von seinem Führer sehr herzlich und dankbar und machte sich weiter auf den Weg, über Felder, durch Orte, über deren Zahl er irgendwann die Einschätzung verlor. Während seiner Wanderschaft dachte er über Vieles nach, er erinnerte sich an das Meer, an die vielen Menschen, die er kennen gelernt hatte, an seinen Freund und an den Abschied von ihm. Dann jedoch dachte er auch an seine Stadt und wollte so schnell wie möglich in seine Heimat zurückkehren. Er rastete daher wenig und achtete darauf sein Wandertempo zu halten, so dass er schneller, als erwartet, vor ihren alten Gemäuern stand und durch die engen Gassen trottete. Diese führten ihn schließlich zu der entscheidenden Kreuzung in seinem Leben. Als er vor ihr stand, blickte er sie eindringlich an. Sie war wie eh und je, ihre Weggabelungen breiteten sich auf alle drei Seiten hin aus und forderten auf sich für eine Richtung zu entscheiden. Jonathan seufzte ging jedoch entschlossen los, bog ein, marschierte weiter und hielt dann irgendwann an. Verwirrt sah er sich um und musste schließlich über sich selbst schmunzeln, denn alle drei Wege führten zu einem einzigen wieder zusammen. Müde ließ er sich auf den Boden gleiten und schüttelte den Kopf, er dachte an seine Entscheidung, Karriere machen zu wollen, an das schwierige Leben auf offener See, an die Wanderung über das Gebirge, die ihm beinahe das

Leben gekostet hatte, doch zu der Überwindung an dieser Kreuzung hatte ihm immer der Mut gefehlt. Er begriff nun langsam, dass er diese Kreuzung selbst erschaffen hatte. Sie war entstanden als er seine Aufmerksamkeit nur noch in diese eine Richtung gelenkt hatte, denn er war ohne einen Gedanken zu verschwenden viel schwierigere Wege gegangen.

Er stand auf und marschierte zu dem Platz, an dem er seinen Turm einst errichtet hatte und schaute umher, er hatte immer nur die eine Seite hinter dem Turm betrachtet, doch es gab rund herum eine Fülle an Wegen. Er war einige selbst gegangen, doch nun, sah er sie alle. Er lächelte und ging los.